

Diese Zeitung erfordert
keine Sonderabgabe.
Der Abonnement wird
im Postkonto 1.20 Mk.
eingetragen in die
Postabrechnungskarte Nr. 6462.

Abonnementpreis:
50 Pf. für die 8 gelieferte
Zeitung.

Geschäftsanzeigen werden
nicht aufgenommen.

Der Proletarier

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postleitzettelkonto: Nr. 258-15 Poststelle Hannover.

Verlag von A. Brey.
Druck von C. G. S. Meissner & Co. beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Präßl, Hannover.
Redaktionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr.

Redaktion und Expedition:
Hannover, Nikolaistr. 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluß Nord 3002.

Der Notstandsarbeiter.

Mit den Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April 1925 ist die rechtliche Stellung des Notstandsarbeiters in einem vollkommen neuen Licht gerückt. Vor Inkrafttreten dieser Bestimmungen hatte die Beschäftigung bei Notstandsarbeiten für den dem Arbeitsnachweis entnommenen Erwerbslosen nur beschränkte finanzielle Vorteile, da der Verdienst sich nur in prozentualen Zuschlägen zur Hauptunterstützung auswirkte. Praktisch ergab sich, daß der Notstandsarbeiter bei einer normalen Beschäftigungsduer von 48 Stunden wöchentlich nur sogenannte Zuschläge für diejenigen Arbeitstage erhielt, die er über die vom Verwaltungsausdruck festgelegte Pflichtarbeitszeit hinaus leistete. Hatte der Verwaltungsausdruck des öffentlichen Arbeitsnachweises die Pflichtarbeit auf 18 Stunden in der Woche festgesetzt, so erhielt der Notstandsarbeiter für je weitere acht Stunden 30 Prozent Zuschläge. Bei einer Normalarbeitszeit von 48 Stunden ergaben sich somit insgesamt 120 Prozent. Beliegt also die Hauptunterstützung 8,70 RM., so konnte der unverheiratete Notstandsarbeiter $8,70 + 10,44 = 19,14$ RM. für 48 Stunden erhalten. Der Verhältnisse außerdem die Familienzuschläge.

Schon die Staffelung des Verdienstes nach der Erwerbslosenunterstützung bewies den ursprünglichen Zusammenhang zwischen dieser und der Tätigkeit des Notstandsarbeiters. Diesem Zustand haben die Bestimmungen über öffentliche Notstandsarbeiten vom 30. April 1925 bis zu einem gewissen Grade abgeholfen. Der Hauptzweck, den Notstandsarbeiter nach dem für die Art der Arbeit geltenden Tarif bzw. örtlichen Lohn zu bezahlen, ist damit erreicht. Es bleibt nun die Frage zu untersuchen, inwieweit noch immer ein Zusammenhang mit der Erwerbslosenfürsorge besteht und welche rechtliche Stellung der Notstandsarbeiter nunmehr einnimmt. Notstandsarbeit ist auch jetzt begreiflicherweise eine Form der Erwerbslosenfürsorge, wie dieses in § 9 ausdrücklich hervorgehoben wird. Hieraus ergibt sich folgerichtig, daß der Notstandsarbeiter stets vom Arbeitsnachweis abberufen werden kann, sofern der letztere freie Arbeitsstellen zu besetzen hat. Im gleichen Absatz besagen aber die Bestimmungen, daß die Beschäftigung bei Notstandsarbeiten gegen Entgelt als im Sinne der Reichsversicherung und als Beschäftigungsverhältnis im Sinne der Reichsversicherungsordnung gilt. Das ist höchst beachtenswert. Liegt ein Beschäftigungsverhältnis im Sinne der Reichsversicherungsordnung vor, so ist der Notstandsarbeiter gegen Krankheit pflichtversichert und erfüllt nach einer Tätigkeit von 13 Wochen den § 4 Abs. 1 der Verordnung über Erwerbslosenfürsorge vom 16. Februar 1924, wodurch er also auch bei der Notstandsarbeit ein weiteres Anrecht auf Erwerbslosenunterstützung erwirkt, denn erklärliecherweise muß der Notstandsarbeiter und sein Arbeitgeber auch Beiträge zur Erwerbslosenfürsorge zahlen. Der Zusammenhang mit dem Tarifvertrag besteht jedoch ausschließlich in der Lohnhöhe. Andere tarifliche Rechte, wie Urlaub, Wahl eines Betriebsrates, Kündigungsschutz, besitzt der Notstandsarbeiter nicht, da er in keinem freien Arbeitsverhältnis steht. Genau so wenig wie der Notstandsarbeiter streiken kann, braucht sich der ihm beschäftigende Unternehmer an eine Aussperrung zu halten. Streikt der Notstandsarbeiter, so fällt er unter die Bestimmungen, die für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge bestehen, d. h. man wird ihn bestrafen aus der Erwerbslosenfürsorge ausschließen.

Die Symptome des Arbeitsverhältnisses sind also:

1. Der Notstandsarbeiter erhält den Tariflohn.
2. Er erwirbt nach einer Tätigkeit von mindestens 13 Wochen ein neues Anrecht auf Erwerbslosenunterstützung.
3. Er leistet alle sozialen Abgaben, die ein freier Arbeiter zu leisten hat.
4. Er hat wie der freie Arbeiter nach Beendigung seiner Tätigkeit eine Werkezeit von drei Tagen, ehe seine Aufnahme in die Erwerbslosenfürsorge erfolgt.
5. Er erhält Lohnansatz für die Regentage usw. aus Mitteln der Erwerbslosenfürsorge nicht vergütet. Den Zusammenhang mit der Erwerbslosenfürsorge beweist:
 - a) Der Notstandsarbeiter kann zu jeder Zeit vom Arbeitsnachweis abberufen werden.
 - b) Er darf in einem Jahr höchstens sechs Monate bei Notstandsarbeiten beschäftigt werden.
 - c) Seinen am Wohnorte verbleibenden Familienangehörigen können in dem Falle, wodurch Erwerbslosen eine Tätigkeit bei einer Notstandsarbeit nach anstrengungswertig wird, für die Zeit der Tätigkeit die Familienzuschläge gezahlt werden.
 - d) Ihm wird kein klagbares Recht bei Lohnstreitigkeiten eingeräumt.

e) Tarifliche Rechte über den Tariflohn hinaus stehen ihm nicht zu.

f) Das Betriebsratgegesetz findet keine Anwendung.

Früher bestand noch die Bestimmung, daß dem Notstandsarbeiter bei Aufnahme der Notstandsarbeit eine Arbeitsausstattung aus Mitteln der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge gewährt werden konnte. In Fällen besonderen Bedürfnisses konnte auf die Rückersättigung bis zum Sechsfachen des täglichen Hauptunterstützungssatzes verzichtet werden. Hatte der Notstandsarbeiter z. B. 20 RM. erhalten, so bestand die Möglichkeit, ihm im Falle der Bedürftigkeit seinen wöchentlichen Hauptunterstützungssatz, also 8,70 RM., zu erlassen. Nach den Bestimmungen vom 30. April 1925 kann dem Notstandsarbeiter, wie auch dem in einer freien Arbeitsstelle vermittelten Arbeiter beim Fehlen einer Arbeitsausstattung ein angemessener Betrag aus Mitteln der unterstützenden Erwerbslosenfürsorge als Darlehen gewährt werden. In Fällen besonderen Bedürfnisses kann dem Notstandsarbeiter die Rückzahlung bis zum Zwölfsachen seines täglichen Hauptunterstützungssatzes erlassen bleiben. Hat ein Notstandsarbeiter also ein Darlehen von 30 RM. zur Beschaffung von Arbeitskleidung, erhalten, so hätte er im Bedürftigkeitsfalle nur den Betrag von 30 RM. abzüglich 20,90 RM. ($1,74 \times 12 = 20,90$ Ortsklasse A) = 9,10 RM. zurückzuzahlen.

Vernichtung der Naturseide nicht gesprochen werden, denn die Kunstseide wird jetzt weniger zur Streckung und Verdeingung der Naturseide, als zur Verfeinerung baumwollener und wollener Textilstoffe verwendet. Der Preis für Rohseide beträgt im Durchschnitt pro Kilogramm 62,20 Mk. und für Kunstseide werden zur Zeit pro Kilogramm 18 Mk. gezahlt.

Die Entwicklung der Kunstseide hat sich wie folgt vollzogen:

Weltproduktion an Kunstseide	
1900:	7.500 To.
1912:	9.000 To.
1922:	35.000 To.

1923: 44 000 To.
1924: 62 794 To.
1925: 194 980 To.

Von größter Wichtigkeit für die Beurteilung ist die Bevölkerung der wichtigsten Produktionsländer an dieser Weltproduktion. Sie sei darum in folgender Tabelle gegeben:

Kunstseideproduktion in

Ver. Staaten	Italien	Deutschland	England	Japan	Andere Länder
Jahr von Amerika	Tochter	Tochter	Tochter	Tochter	Tochter
1912	700	—	1.500	—	6.300
1922	10.600	2.500	4.700	6.950	112
1923	15.855	4.600	7.000	7.000	332
1924	16.242	8.400	10.700	10.885	618
1925	22.684	12.684	9.000	?	1000

Die erste Tabelle zeigt die schwelle Produktionssteigerung. Die dritte Tabelle dürfte eingangs interessant erregen, weil Italien an zweiter Stelle steht und doch im Jahre 1912 noch keine nennenswerte Kunstseidenproduktion hatte.

Die italienische Industrie produziert nur grobere, also auch billigere Garne. Sudem sind die Arbeitskräfte in Italien verhältnismäßig billig. Auch die Wasserkraft kommt als verbilligender Faktor mit in Betracht. Nehmen wir das größte italienische Werk, die Seta Viscosa, das an einer Schwefelfabrik beteiligt ist, diese aber ihrerseits an anderer Stelle steht, was auch noch bei der Preistrage zu berücksichtigen ist. Auch die Seta Viscosa macht von der Ausnutzung der Wasserkraft ausgiebig Gebrauch. Vor allem aber darf die Kinderarbeit in Italien nicht vergessen werden. So werden in den Textilfabrikationen eine Menge 12- und 13jährige Mädchen beschäftigt. Sehen wir uns nun einmal die Produktionsentwicklung der Seta Viscosa an. Diese betrug:

im Jahre	Produktion
1921	3.400 kg
1922	5.900 kg
Jänner 1924	12.000 kg
Juni 1924	20.000 kg
Jänner 1925	28.000 kg
Dezember 1925	40.000 kg

Diese Zahlen zeigen die geradezu sprunghafte Steigerung der Tagesleistung. Bedenkt man nun noch, daß zu den drei Werken in Parma, Turin und Mailand je ein Werk demnächst ein vierstes in Betrieb genommen wird, und zwar in Turin, auf einer Fläche von 200.000 Quadratmetern mit einer Belegschaft von 25.000 Köpfen, mit dessen Hilfe die Gesellschaft auf eine Gesamtleistung von 100.000 kg pro Tag rechnet. Auf ein Jahr berechnet ergibt das 30.000 Tonnen oder gleich 40 Prozent der Weltproduktion vom Jahre 1925.

Trotz der fast unglaublichen Ausdehnung ist die Gewinnabschöpfung der Seta Viscosa von erheblichem Interesse. Sie sei deshalb für die letzten Jahre angeführt:

Jahr	Wertkapital	Gewinnabschöpfung
1922:	350 Mill. Lire	23 Mill. Lire
1923:	350 Mill. Lire	23 Mill. Lire
1924:	600 Mill. Lire	60 Mill. Lire
1925:	600 Mill. Lire	23 Mill. Lire
1926:	1000 Mill. Lire	—

Zu der Gewinnabschöpfung von 1923 und 1925 ist die Kapitalerhöhung zu beachten. Im letzten Jahre ist das Aktienkapital fast verdoppelt und auch noch die Durchschnittsdividende gegeben worden (zehnmäßig). Die Übersicht dürfte aber ohne Zweifel die starke Konkurrenzfähigkeit des Werkes erkennen lassen; also wird auch die deutsche Industrie mit ihr rechnen müssen.

In einer Vereinigung der anderen italienischen Werke ist es noch nicht gekommen. Weil diese Möglichkeit aber gegeben erscheint, sind die einzelnen Werke in diese Betrachtung zunächst einzubeziehen. So kennen wir noch die La Soie des Chatillon, die Seta Artificiale di Varese, dergleichen die Seta Artificiale Ceriano und die Società Generale della Viscosa in Padua und Rom, errichtet zur Zeit ein drittes Werk in Neapel. Die deutsche Bemberg-Gruppe in Verbund mit einer französischen Gesellschaft errichtet in Gazzano ein Werk mit einem Kapital von 12 Millionen Schweizer Franken.

Die Produktion von Kunstseide in den Vereinigten Staaten hat die deutsche um mehr als das Doppelte übersiegeln. Sie ist für die Beurteilung der künftigen Marktentwicklung noch wichtiger als die italienische. Ihren Aufschluß soll nachfolgende Tabelle zeigen:

Jahr	Produktion	Jahr	Produktion
1913:	700 To.	1924:	16.242 To.
1918:	2.800 To.	1925:	22.684 To.
1922:	10.200 To. (Schätzung)	1926:	30.000 To.

(Die Schätzung für 1926 stammt von der Amerikanischen Viscose-Gesellschaft.)

Interessant ist die Feststellung, daß den acht Werken in den Vereinigten Staaten, neunzehn Unternehmen in Deutschland gegenüberstehen sind. Der große amerikanische Inlandsmarkt liebt diesen acht Werken ein geschätztes Absatzverhältnis. Wie wir noch an anderer Stelle sehen werden, ist dieses bedeutendsvoll für den ausländischen Weltmarkt. Das Streben dieser Industrie ist gleich der deutschen und englischen auf Qualitätsware gerichtet. So sehen wir auch Bestrebungen dieser drei Gruppen, gegen die italienische Konkurrenz zusammenzugehen. Darauf läuft die mit amerikanischen Kapital finanzierte Neugründung der Vereinigten Glanzstoff-Bemberg-Interessengemeinschaft Schieben

Den
Verbandskollegen und Kolleginnen auch fernher
hilfe gewähren zu können, dazu wird der
Exarbeiter
erhoben. Aus eigener Kraft muß die Arbeiterschaft sich helfen, will sie
nicht
sich- und wehrlos den Krisenwirkungen und der Willkür mancher Kapitalisten erliegen. Wir dürfen nie
vergessen,
dass Solidarität die höchste Tugend der Arbeiterschaft ist, ohne die ihr nichts Großes gelingen kann.

Aus der Industrie

Chemische Industrie

Schwierigkeiten in der Kunstseiden-Industrie.

Von Joh. Kehren.

Eine ungewöhnlich schnelle Entwicklung hat die Kunstseiden-industrie hinter sich, und es schien fast, als könnte es für diesen Industriezweig keine Krise geben. Nur ist sie doch gekommen, wenn sie sich auch nicht so stark auswirkt wie in der Eisen-industrie. Welches sind nun die Ursachen dieser Stockung und wird sie bald überwunden sein? Eine Frage, die wohl mit Recht die Arbeiterschaft dieser Industrie stellt; wird sie doch in erster Linie von den Wirkungen der Krise betroffen. Eine Krise ist als Krankheit am Wirtschaftskörper anzusehen, und wie der Arzt erst nach der Ursache forschen muß, wenn er heilen will, so muß auch bei dieser Wirtschaftskrankheit das Grundüberblick erkannt werden, um sie zu heilen oder auch zunächst zu lindern. Nicht nur der gegenwärtige Zustand ist hierbei zu beachten, ebenso wichtig dürfte der Entwicklungsgang für die Stellung der Diagnose sein. Es gilt also in unserem Falle, den Wendepunkt der Kunstseidenindustrie einmal aufzutunzen und eventuelle Fehler im Aufbau festzustellen.

Die erste Kunstseide finden wir auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1889, von dem Erfinder, Graf Chardonneau, ausgezeichnet. Den ungeahnten Aufstieg des auf seiner Erfindung aufbauenden Industriezweiges hat er noch bis vor zwei Jahren maßgeblich. Die Entwicklung war so gewaltig, daß manche an eine Vernichtung der Naturseide glaubten. Einmal schon bedrohte die Geschichte der Chemie über eine solche Zukunft; bei der deutschen Farbstoffindustrie. Hat diese doch in einem Jahrzehnt fast die ganzen Indigo- und Krappefarben der ganzen Welt vernichtet. (Das Buch von A. Zart: Farben und Farbstoffe) Zur Beurteilung der Entwicklung der Kunstseide und Naturseide sei folgende Gegenüberstellung geben:

Jahr	Rohseide	Kunstseide
1909	24.500 To.	7.500 To.
1925	39.1	

Deutlichkeit die Glanzstoff-Courtland G. m. b. H. lebt eine Verbindung der deutschen und englischen Industrie erkennen. Leichtgewicht-Gesellschaft baut in Köln auf dem Grundstück der Linke-Hoffmann-Laufschuhmutter A. G. im Niedler Hafen gelegen, eine neue Kunstdüngesfabrik mit 4000 Arbeitern.

In England besteht die größte Kunstdüngesfabrik der Welt, des Courtland-Konzerns mit einem Aktienkapital von 20 Millionen Pfund Sterling.

Die führende Gesellschaft dürfte in Deutschland die Glanzstoff-Konzern in Elberfeld sein. Dessen Werke liegen in Oberbruch, Spadowan bei Stettin, Obernburg und Kettlerbach. In der Nähe von M. Gladbach baut die Gesellschaft ein fünftes Werk. Eine andere Gruppe ist die Bemberg-A. G. Barmen. Auch diese Gesellschaft baut in Barmen ein neues Werk. Wie schon gesagt, hat die Gesellschaft einen Interessengesamtvertrag mit der Glanzstoff-A. G. Diese Interessengemeinschaft hält nun in Verbindung mit amerikanischen Interessenten ein Unternehmen in Nordfolk (Virginia, U. S.) mit einem amerikanischen Kapital von 3500000 Dollar. Daran ist die "American-Bemberg-Corporation" entstanden. In diesen Interessengesamtverträgen ist nun noch der Amilin-Konzern als Komplizen von notwendigen Chemikalien einzubezogen worden. (Und als Produzent von Kunsteide größten Stils.)

Eine nicht zu unterschätzende Inlandskonkurrenz dürften die in der "Dynamit-Rohstoff" zusammengefügten Gesellschaften Köln-Nottweiler-Pulverbrennereien und Dynamitkonzern Nobel sein. Außerdem sind ein Teil Farbenfabriken zur Kunsteide mit übergegangen. So baut die J. G. Farbenindustrie Fabriken in Wölfen, Dormagen und Berlin. Dazu kommen nun noch einige Einzelfirmen.

Machen wir nun einmal unter dem bis dahin Gelegten einen Strich und begeden uns auf den Weltmarkt. Was uns interessiert, ist die deutsche Marktlage. Diese ist aber nur im Überblick über den Gesamtmarkt zu erkennen. Der Bedarf konnte aus deutschen Fabriken nicht gedeckt werden. Daneben bestand Einfuhr von Herigwaren im Jahre 1922 in Höhe von 273 Tonnen. Die Erstierung ist zum Teil aus unserer Inflation zu erklären, zeigt aber eine bessere Erfassung des Inlandsmarktes an. Das Jahr 1925 weist eine Ausfuhr von 4556 Tonnen auf. Hier wird die Frage der Schuhzölle wichtig, und so wollen wir uns einmal die Zollsätze der einzelnen Länder ansehen.

Länder:	Marginalzoll:
Frankreich	32 % des Wertes
Der. Staaten	45 %
England	26 1/2 %
Schweiz	20 %
Japan	14.2 %
Belgien	9 %
Deutschland	3.1 %
Schweden	0.1 %

Ein amerikanischer Konsultationsbericht befasst sich mit der Entwicklung der japanischen Kunsteide-Industrie. Die darin angegebenen Zahlen sind bemerkenswert, wenn man sie auf die Wirkung des Zolls untersucht. Der Bericht ist in englischen Pfund angegeben.

Jahr	Erzeugung	Einfuhr
1922	250 000 lbs.	226 000 lbs.
1923	780 185	1 016 778
1924	1 368 063	1 025 172
1925 (8 Monate)	1 200 000	37 671

(lbs. = englische Pfund = 453,6 Gramm.)

Auf den ersten Blick muß der rapide Rückgang der Einfuhr im Jahre 1925 auffallen, findet man aber, daß in diesem Jahre der oben angeführte Zoll in Wirklichkeit trat, so kann man sich ungefähr ein Bild von der Marktlage in Frankreich, Amerika, England und der Schweiz machen, wo ja die Zollsätze noch höher sind. Mit diesen Ziffern hat sich nun die deutsche Industrie abzufinden und nach Mittel und Wege suchen, diesen zu begegnen. Daß diese Industrien sich heute abzuschließen suchen, ist verständlich, hat Ihnen doch der Krieg ein Emporkommen gestattet, und die deutsche Konkurrenz in der Inflation wird auch wohl noch nicht vergessen sein.

Gehen wir nun einmal die deutschen Ausfuhrzahlen von 1913 und 1925 denen der Produktion gegenüber.

Jahr	Produktion	Ausfuhr
1913	1500 Tonnen	800 Tonnen
1925	9060	4556

Durch vor mir zahlenmäßig, so ist das Vorratssverhältnis geblieben, berücksichtigt man aber das Mengenmaß, so findet man, daß die 800 Tonnen bei einer Weltproduktion von 9000 Tonnen abgesetzt waren, die 4556 Tonnen aber bei 75 000 Tonnen Weltproduktion. Dazu kommt noch die Verschiedenheit der Ausfuhr, insbesondere der Arbeiterschaft aller Länder auf Ausnahme von Amerika. Hier aber tut der Prozentzoll ein Übriges. Im freien Amerika (Vereinigte Staaten) sind ja nur ein Teil ist die Erzeugungskonkurrenz von Italien vorherrschend. Diese Tatsache hat die deutsche Industrie schon etwas genötigt, die Preise um 8 Prozent zu senken und die gegebene Entwicklung der Stora Viscosa leicht erkannt, daß dieses Werk die Preise noch erheblich zu senken versucht. In China und Indien bemüht sich, neben Italien, Amerika sehr um den Markt, wozu ihm der hohe Inlandspreis gute Anfälligkeit gibt. Die Entwicklung an der Weltproduktion der Vereinigten Staaten hält mir ja schon zu Anfang gelegen und festgestellt, daß sie fast ein Drittel derselben liefert. Das führende Unternehmen, die Stora Viscosa Co. Markus Hoon, mit einer gleichen Jahresproduktion von 12 000 Tonnen wie die Stora Viscosa in Italien ist als Konkurrenz wohl zu beachten.

Die Entwicklungsdarstellungen der italienischen und der amerikanischen Industrie zeigen fast zu einer Gegenüberstellung mit der deutschen. Nehmen wir also die abgerundeten Zahlen der Jahre 1912 und 1925.

Jahr	Amerika	Italien	Deutschland
1912	700 Tonnen	* 400 Tonnen	1 500 Tonnen
1925	22 700 Tonnen	12 700 Tonnen	9 100 Tonnen

Wachstums-Zeigerung: 33-fache Aufgabe
Für Augenblicke, die Produktion betrug 400 Tonnen im Jahre 1912.

So liegt die Ursache dieser Entwicklung? Drafft sich nicht unerlässlich diese Zusage auf? Sie einigt uns nicht mehr sich zu gründen und gegen die Beamtung. Eine Probe sei angeführt, wenigstens dem Sinn nach. In der Zeitungswelt vom 1. Februar 1924 erschien ein Artikel Deutsche und ausländische Kunsteide, in welchen die Autoren auf die gefährliche Zusage gingen. Der Krieg und die Inflationszeit werden darin als die Meisterwerke benannt. Vorweg sei zugegangen, daß der Krieg eine vollständig andere Situation geschaffen hat, auch die Inflationszeit dieses, was unter militärischen Verhältnissen geschehen wäre, unbestreitbar hat. Mit über der dem Krieg, während des Krieges und nach dem Kriege von Seiten der deutscher Industrie alles getan wurde, was hätte getan werden können?

Ein wichtiges Kapitel dürfte auch die Schießpulpa in Deutschland sein. Heute hätte in den Jahren vor dem Kriege mehr geleistet werden müssen, denn mehr Material als unerlässlich gewesen zu haben wäre. Wie in den Ausland verstreuten Fabriken waren Waffen gegen das Material. Und doch hat unsere Industrie noch nicht gelernt, daraus Schluß zu ziehen. Das Unternehmen, das je im Ausland ebenso bestreut war in Deutschland, in Österreich und Fabriken ausländischer Fabriken. In den Vereinigten Staaten ist die Produktion von drei Tagen erzielt, in Deutschland noch kein Tag auf einer Fabrik in ganz Westen oder Süden. Es reicht und so gut ein Zusammenhang mit der ausländischen und ausländischen Industrie keine. Nichts darüber nach die Zusammenarbeit oder Kräfte im Ausland, welches aus für die Inflationszeit nur von Unseligkeiten kam.

Eine Entwicklung auf dem Absatzmarkt ist Wichtigkeit geworden, und ihre Ursachen liegen offenbare. Und sie aber bald überwunden sein? Die Zusammenarbeit der Ber. Gewerkschaft, Zeitung und I. G. A. für diese eine bessere Belebung erwarten, obwohl die Entwicklung der Fleischindustrie für 1926 höhere Rendite voraussehe liegt. Doch der macht die Konkurrenz erst 1 u. 2. oder 3. Hälfte des Jahres, als ist hier noch eine große Anzahl zu lösen.

Reichskalärbeiter-Konferenz.

Am Sonntag, dem 7. März d. J. fand in Magdeburg eine gemeinsame Reichskonferenz für die Kali-Industrie, die von allen am Tarifvertrag beteiligten Organisationen stark besucht war. Nach einem Referat des Kollegen Balke über: Die wirtschaftliche Lage der Kali-Industrie in Verbindung mit den vom Reichsarbeitsministerium gefestigten und bereits für verbindlich erklärten Schiedssprüchen, legte eine lebhafte Diskussion ein, an welcher sich hauptsächlich die Bergearbeiter recht rege beteiligten. Die arkte Beteiligung der Bergearbeiter ließ den Grund darin haben, daß diese Arbeitsgruppen an der jetzigen Regelung der Arbeitszeit am meisten interessiert sind. Schärf wurde das Verhalten einzelner Werkstätten kritisiert, welche den Betriebschäden bei der Durchführung des Schiedsspruches über die Regelung der Arbeitszeit Schwierigkeiten bereiten und dadurch den Schiedsspruch sabotieren. Die Aussprache durfte jedoch wesentlich zur Klärung starker Fragen beitragen. An unseren Funktionären liegt es nun, darauf hinzuwirken, daß die Auslegung des Schiedsspruches in der von uns auf der Konferenz zum Ausdruck gebrachten Form durchzuführen.

Nachstehende Entschließung wurde einstimmig von den Konferenzteilnehmern angenommen:

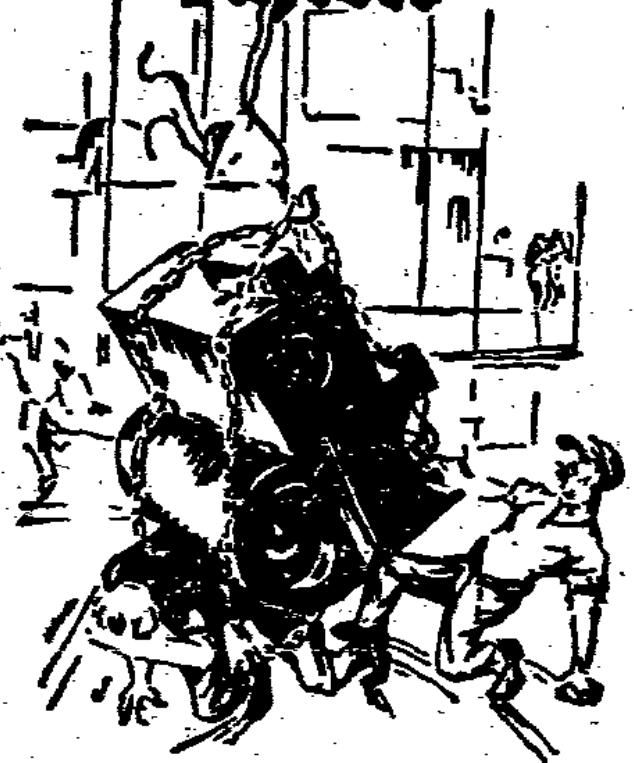
Die am 7. März 1926 im Klosterberggarten in Magdeburg tagende, von allen am Tarifvertrag beteiligten Arbeitsorganisationen stark beschäftigte Kalärbeiterkonferenz erkennt ausdrücklich die rege Tätigkeit der Organisationsleistungen für die Kalarbeiter an, billigt sie und spricht den mit den Lohn- und Tarifverhandlungen befreuten Kollegen ihr Vertrauen aus.

Wenn die berechtigten Wünsche der Kalarbeiter nicht in höherem Maße erfüllt werden können, so tragen neben der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftslage die Interessenslosigkeit eines Teiles der Kalarbeiter die Schuld daran.

Die Konferenz nimmt mit Entzerrung Kenntnis davon, daß die Arbeitgeber die Durchführung des Schiedsspruches, die Regelung der Arbeitszeit betreffend, dadurch sabotieren, daß Feierabenden ausgerechnet am Sonnabend angeordnet werden.

Die Konferenz beauftragt die Verbandsleitungen, alle geeigneten Mittel anzuwenden, um die lokale Durchführung des Vertrages zu sichern. Die Delegierten verpflichten sich, alle Kräfte anzupacken, die Organisationen zu stärken und den fehlenden Kalarbeiter den Gewerkschaften zuzuführen.

Unter schwabenden Fäusten



Kugelt der Tod!

Schon wieder Schlebusch.

Raum ist der Schall des großen Unglücks vom 10. Februar in der Karbonfabrik Schlebusch verklungen, ist schon wieder ein neues Unglück da. Am 2. März flog die Denitrierung in die Luft. Der Kollege Heinrich Klein, Mitglied unseres Verbundes, wurde von den Feuerwerken erfaßt, und nur einem Zufall ist es zu verdanken, daß er nicht allzu schwer verletzt wurde. Er wurde ins Krankenhaus gebracht. Klein hatte die Vorzeichen des Unglücks bemerkt, deshalb konnte er sich noch retten, sonst wäre er nicht mehr unter den Lebenden. Hier hat die Sparkasse der Unternehmer wieder ihre Früchte gezeitigt. Die Denitrierung in der Denitrierung war allerdings in gutem Zustande. Aber in der Denitrierung mag jetzt ein Mann die Arbeit machen, die früher von zweien verrichtet worden ist. In der Rechtscheidung waren früher 3 Männer in zwei 8-Stunden-Schicht beobachtet. Heute ist keiner mehr da, und die Arbeiter werden zum Teil vom Kollegen Klein übertragen. Der Meister Jous, ein Mann, der über 30 Jahre mit der tödlichen Aufsicht befaßt war, mußte abgetreten werden. Es wurde einem anderen, der vom Hersteller des Autoglycerins keine Ahnung hat, die Aufsicht mit übertragen. Wo fragt, wie so oft, die Sparkasse die Schuld.

Kommen, denn ich gebe dem Arbeits- und Wohlfahrtsamt Nachricht, daß Sie die Arbeit verteidigen. Auf der anderen Seite wurde denselben Arbeitnehmern, auf die die Firma anscheinend verzichten zu können glaubt, prozig erklärt: Wenn Ihr nicht 12 Stunden arbeiten wollt, dann geht. Es kommen alle Tage 15 bis 20 Mann, die gern 12 Stunden arbeiten. Auf die Anfrage von Arbeiterteile, wie lange das Zweischichten-System beibehalten werden soll, wurde erklärt: „Gut in mir.“ So versucht man die Wirtschaftskrise auszunutzen, um die Arbeiterschaft gefügig zu machen. Schiedssprüche und fairen Vereinbarungen stehen der Firma dabei nicht im Wege.

Ein besonderer Mustarbeiter in diesem Betrieb ist der Arbeiter Zabel. Bis vor nicht allzu langer Zeit schimpfte er in den Betriebsversammlungen noch immer kräftig über den Verrat der Gewerkschaftsbonzen und Gewerkschaftsfunktionäre am revolutionären Proletariat. Diese revolutionäre Stellung hinderte ihn im vorigen Jahre nicht, die von ihm verkauften Eintrittskarten zu einer Fesslichkeit des Verbandes nicht abzurechnen. Heute ist er der eifrigste Befürworter des Zweischichten-Systems und fordert die Arbeiterschaft auf, lieber die verlängerte Arbeitszeit in Kauf zu nehmen, als den Betrieb durch die Firma stilllegen zu lassen. Auf einen solchen Geißeln kann die Firma zweifellos stolz sein.

Trotz verlängerter Arbeitszeit ist der Betrieb am 28. Februar abermals auf unbekümmerte Zeit stillgelegt worden. Natürlich ist nach der Auffassung des Herrn Betriebsleiters Nagowski die Arbeiterschaft an der Betriebsstilllegung schuld. In Wirklichkeit dürfte Herr Nagowski den Schuldigen sofort feststellen können, sobald er sich einmal im Spiegel betrachtet. Vor länger als einem Jahre schon hat der Maschinist den Herrn Betriebsleiter darauf aufmerksam gemacht, daß die Betriebsmaschine dringend der Reparatur bedarf, wenn sie nicht eines Tages vollständig versagen soll. Diese Mahnung wurde von dem Herrn Betriebsleiter einfach nicht beachtet. Die Folge davon ist, daß die Maschine heute betriebsunfähig geworden ist und infolgedessen die Stilllegung des Werkes eintreten mußte. Der Herr Betriebsleiter scheint auch sonst einen eigenartigen Begriff von den Facharbeitern in der Papier-Industrie zu haben. Schon bei der letzten Einstellung blieben die eingearbeiteten Facharbeiter auf dem Straßennpflaster, während Leute eingestellt wurden, die bis dahin eine Papierfabrik nur von außen kannten. Dass mit solchem Menschenmaterial keine regelrechte Produktion durchgeführt werden kann, müßte eigentlich auch dem Herrn Betriebsleiter Nagowski einleuchten. Da die Firma erst vor einiger Zeit in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde, interessiert sich vielleicht einmal der Vorsitzende des Aufsichtsrats für die dortigen Zustände.

Wir finden der Auffassung, daß zu einer guten Papierproduktion nicht nur technisch einwandfreie Maschinen und Apparate, sondern auch gesunde Arbeitkräfte gehören. Wo dieses nicht der Fall ist, da hilft auch die längste Arbeitszeit über den Dales nicht hinweg. O. B.

Eine Verwechslung.

Die "Papierzeitung" Nr. 14, Jahrgang 1926, veröffentlicht den Brief einer Zellstoff- und Papierfabrik unter der Überschrift "Wirtschaftliches Wiegen", dem wir folgenden Sach entnehmen:

Die Waagenlieferanten versuchen stets um die scharfe Beantwortung dieser Fragen herumzugehen, indem sie die wegen ihrer zu geringen Widerstandsfähigkeit unbrauchbaren Waagen als empfindlich bezeichnen und die widerstandsfähigen, aber roh und ungenau wirkenden als stabil, während eine Waage, die ihren Zweck erfüllen soll, beide Eigenschaften in sich vereinten muß, da die Arbeiter nicht rücksichtsvoller gemacht werden können, als sie von Natur sind und bezüglich des Verwiegens auch nicht klarer und gewissenhafter.

Zweifellos liegt hier ein Irrtum vor. Es muß in der 7. Zeile nicht Arbeiter heißen, sondern Arbeitgeber. G. Stühler.

4 Tote.

In Trostberg in Oberbayern brach am 6. März in der Aigner'schen Pappfabrik im Trockenraum ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Bei dem Unglück kamen drei Frauen und ein 19-jähriges Mädchen in den Flammen um. Die Rauchentwicklung war so stark, daß die Verunglimpfung wahrscheinlich explizit ist. Sie waren im zweiten Stock, als der Brand im Erdgeschoss infolge Kurzschlusses ausbrach. Da sofort die Treppe verbrannen, konnten die Frauen nicht mehr aus dem Hause. (Einen zweiten Ausgang oder eine Notleiter gab es da wohl nicht? Das wäre ja geradezu skandalös. Die Red.)

Industrie der Steine und Erden

Die Einheitsorganisation der deutschen Ziegler scheint Tatsache zu werden. In zehn stark besuchten Konferenzen, die vom 4. bis 7. März stattfanden, beschlossen die Vertreterkonsente der lippischen Ziegler, die bisher dem Gewerkschaftsverein der Ziegler angeschlossen waren, den Übergang zum Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands. Maßgebend für den Beschluss war, daß die wirtschaftliche Lage der Ziegler eine organisatorische Zersplitterung nicht mehr erträgt. Dieser Gedanke war auf allen Konferenzen vorherrschend und lag begründet in der Tatsache, daß die Ziegel-Industrie dazu übergeht, sich ein Ziegel-Syndikat zu schaffen, welches die Macht der Ziegeleibesitzer derartig stärkt, daß nur eine einheitlich organisierte, geschlossene Zieglerlasse als Gegengewicht Wirkung hat.

Da die lippischen Ziegler als Wanderarbeiter überall in Deutschland vertreten sind, steht zu erwarten, daß durch oben genannten Beschluss der Einigungsgedanke nachvoll an Boden gewinnt und sich stark ausbreiten wird, was im Interesse der Ziegler nur zu begrüßen ist. Im Jahre 1925 waren im Verband der Fabrikarbeiter mehr als 50 000 Ziegler freiorganisiert gegenüber 10-15 000 Ziegeln, die im Gewerkschaftsverein oder anderen Verbänden ihre Interessenvertretung sahen. Infolge dieser Zersplitterung hatten zahlreiche Ziegler es vorgezogen, sich überhaupt nicht zu organisieren, und waren so andernicht die Schnittgruppe der Unternehmer geworden.

Die bisher im Gewerkschaftsverein organisierten Ziegler haben diesen Überstand erkannt und mit einem Schlag aus der Welt geräumt. Für die Zukunft soll es nur eine Zieglerorganisation geben, und zwar den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands,

das rufen die lippischen Ziegler allen Rollen an. Dieser Ruf sollte in allen Orten Deutschlands Beachtung finden und in Versammlungen diskutiert werden.

Wegen der Ungunst des Wirtschaftslebens wird die Kampfkraft der Ziegler in diesem Jahre einer starken Belastungsprobe ausgesetzt sein. Die Unternehmer laufen Sturm, um die Ziegler wieder zu Sklaven zu machen. Der Ansturm der Unternehmer wird abgeschlagen, wenn alle Ziegler einig sind.

Die Lipper-Ziegler haben den Weg gewiesen. Fort mit allem Trennenden! Fort mit allen Splitterorganisationen! Fort mit jedem Rücksichtsstreich! Nur der Verband der Fabrikarbeiter, die Einheitsorganisation aller Ziegler, kann Kraft und Auffahrt bilden, um die Zieglerinteressen zu sichern. M. C.

Spart eure Beiträge! Ich zahle den Tariflohn auch sol-

Wer kann da widerstehen? Warum soll man, wenn man doch den Tariflohn erhält, auch noch wöchentlich einen Beitrag an den Verband abführen? Gescheiter ist's, man kauft sich dafür a' Maß Bier; dann hat man doch etwas davon.

Diesem Lockruf leistete auch die Arbeiterschaft der Ziegelmeilen Meindl (Dorf) und Unterholzner (Neustadt) Folge. Hätten diese Arbeiter etwas weiter gedacht, dann hätten sie sich fragen müssen: Wer sorgt dafür, daß überhaupt ein Tariflohn da ist? Und die Antwort mußte lautet: der Fabrikarbeiterverband! Wer ist der Fabrikarbeiterverband? Selbstverständlich die Arbeiter, auch die der Ziegeleien usw., die durch ihren Zusammenschluß erst einen Verband bilden, die demselben durch ihre wöchentlichen Beiträge erst seine Tätigkeit ermöglichen, die mit diesen Beiträgen den Grundstock, den Kampffonds schaffen, der zusammen mit unserer kleinen Geschlossenheit die Voraussetzung für jeden Tariflohn überhaupt bildet. Die Arbeiter beider Betriebe haben diese Fragen nicht untersucht. Sang- und klanglos verschwand die Organisation aus den Betrieben. Welchen Erfolg haben diese Arbeiter zu verzeichnen?

In der Nr. 36 des "Proletariers", Jahrgang 1925, konnten wir bereits feststellen, daß Meindl (Dorf) der Belegschaft im August mitteilte, daß die durch den Streik in der Tonindustrie erreichte Lohnhöhung nicht gezahlt würde; daß diejenigen, die damit nicht einverstanden seien, ihre Entlassung nehmen können. Die Belegschaft zog es vor, 10 Pf. die Stunde billiger zu arbeiten, wohl in der Hoffnung, die 62 Pfennig pro Stunde beizubehalten. Im November wurde mitgeteilt, daß von jetzt an nur noch 52 Pfennig pro Stunde, also 20 Pfennig unter dem Tariflohn gezahlt werden. Weil die Belegschaft dem Unternehmer geglaubt und dem Verband den Rücken gekehrt hätte, mußte sie jetzt fällig auf 1,60 Mark verzichten. Wieviel macht das wohl bis heute aus?

Die Direktion der Ziegelei Unterholzner fragte hin und wieder die Arbeiter, und insbesondere unseren jetzt gemäßigten Vertrauensmann, ob sie nicht glauben, daß der Tariflohn auch gezahlt würde, wenn sie nicht organisiert wären. Aus naheliegenden Gründen blieben die Arbeiter die Antwort schuldig. Mit der Maßregelung unseres Vertrauensmannes — auch in Fischbach hat man unseren Vertrauensmann an die Lufi befördert, um damit die Organisation zu beseitigen — übten diese Fragen ihre Wirkung aus. Die Arbeiter kehrten dem Verband den Rücken und die Direktion des Werkes hielt gefrenlich Wort: Sie zahlte und zahlt den Tariflohn. Bei der Nachprüfung der Lohnsätze am Jahitag stellte sich aber immer etwas Merkwürdiges heraus. Stattdes Lohnes der Ortsklasse II, in die das Werk gehört, ist der Lohn der Ortsklasse IV darauf verzeichnet. Fürwahr! Die Arbeiterschaft der beiden Werke Meindl und Unterholzner hat ohne Verband einen schönen Erfolg errungen!

Die Tatsache, daß in den beiden Betrieben der tarifliche Stundenlohn entsprechend der Ortsklasse, in die der einzelne Betrieb gehört, solange gezahlt wurde, als die Arbeiter Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes waren, sollte doch zu denken geben. Die Arbeiterschaft beider Betriebe muß infolge der gemachten Erfahrung erkennen, daß es den Unternehmern gar nicht einfällt, auch nur einen Pfennig mehr zu zahlen als sie müssen. Wie sagte der Bayer. Tonindustrieverband, e. V., in seinem Schreiben, in dem er uns den Lohn zum 1. 1. 1926 kündigte? „... daß Lohnsteigerungen, wie sie durch die seinerzeitigen Streiks schließlich unserer Industrie abgepreßt worden sind. ... Abgepreßt! Das ist das richtige Wort. Jeder Pfennig mehr Lohn, den die Arbeiterschaft haben will, muß abgepreßt werden. Dies ist aber nur möglich, wenn die gesamte Arbeiterschaft in einem Verband organisiert ist. Will die Arbeiterschaft der Ziegeleien Meindl und Unterholzner ihr Los bessern, will sie die Vorteile des Tarifvertrages, wie Urlaub, Überstundenbezahlung geniessen, will sie im Jahre 1926 die Gewissheit haben, wirklich den tatsächlichen Tariflohn zu erhalten, so gibt es für sie jetzt mit dem Beginn der Kampagne nur eine Lösung: Ohne Ausnahme hinein in den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands!“ Meyer.

Sie wollen mit dabei sein,

die Ziegeleibesitzer an der Unterelbe, wenn es gilt, die Löhne abzubauen. Schon zum 1. Oktober v. J. als die erste Enthier-Regierung den großen Preisabfall ankündigte, berührten sich die Ziegeleibesitzer mit dem Abbau. Sie beantragten bei der Zollstellenleitung Stade einen Lohnabfall von 4 Pf. pro Stunde. Mit Hilfe des Sozialamtsschreibens mußten den Ziegeleibesitzern klargemacht werden, daß die Preisabsenkung nicht eingehend aufzufassen sei, den Arbeitern den Lohn zu kürzen, sondern daß die Steinepreise zu senken seien. Gelernt haben die Ziegeleibesitzer aber daraus noch nichts. Zum 28. Februar d. J. haben sie uns den Lohnvertrag gekündigt und beantragt, den Lohn um 15 Prozent herabzusetzen. Die Ziegeleibesitzer wollen garne Ecke machen. Sie verlangen weiter, daß die Spanne zwischen den Lohngruppen von 3 auf 5 Pf. vergrößert wird. Nach dem Antrage der unterelbischen Ziegelbauer würden folgende Löhne in Frage kommen: Lohngruppe I pro Stunde 52 Pf., bisher 62 Pf. ist 9 Pf. weniger; Lohngruppe II pro Stunde 48 Pf., bisher 59 Pf. ist 11 Pf. weniger; Lohngruppe III pro Stunde 43 Pf., bisher 56 Pf. ist 13 Pf. weniger. Das bedeutet nicht einen Lohnabfall von 15 Prozent, sondern im Durchschnitt einen solchen von 18,64 Prozent. Wir sehen also, die unterelbischen Ziegeleibesitzer wollen noch radikalier sein als ihre Freunde im Bezirk Hannover. In sehr bescheidenster Form haben sie auch noch beantragt, Überstundenzuschläge sollen wegfallen. Arbeitern können die Ziegeleiarbeiter, solange die Sonne

scheint. Die Wanderarbeiter machen wir besonders darauf aufmerksam, daß die Ziegeleibesitzer an der Unterelbe auf dem Standpunkt stehen, daß Wanderarbeiter keinen Urlaub brauchen. Da auch der Rahmenvertrag gekündigt ist, werden die Arbeitgeber bei den kommenden Verhandlungen über einen solchen wieder mit allen Mitteln versuchen, nicht nur den Wanderarbeiter, sondern auch den dauernd beschäftigten Arbeitern den Urlaub zu nebstellen. Bei der Einführung der unterelbischen Ziegeleibesitzer ist übrigens stark damit zu rechnen, daß ein Tarifvertrag nicht zustande kommt. Was das bedeutet, können die Ziegeleiarbeiter sich selbst anmaßen. Wir warnen daher schon heute alle Wanderarbeiter, nach dem Unterelbegebiet Arbeit anzunehmen. Nach einem Beschluss der Ziegeleibesitzer wollen sie ja auch mit der Ziegelkampagne erst am 1. Mai beginnen. Als Vorsicht, ihr Wanderarbeiter, bei Annahme von Arbeit. W. M.

Nahrungsmittel-Industrie

Ist der Zuckerrübenbau bei den heutigen Preisen lohnend?

Der Lohnabbau in der Zucker-Industrie wurde damit begründet, daß die Fabriken bei den hohen Kosten nicht in der Lage seien, den Landwirten Rübenpreise zu zahlen, bei denen der Rübenanbau lohnend sei. Unsererseits ist wiederholt darauf verwiesen, daß man den Rübenbau nicht an sich allein, sondern mit der übrigen Landwirtschaft gemeinsam betrachten müsse, und daß der Landwirt in dem Rübenjahr den Acker für die nächsten Jahre mißbraucht. Die "Deutsche Zucker-Industrie" bringt nun in ihren letzten Nummern einige Äußerungen aus sachverständigen Kreisen über den Rübenbau, die bestätigen, was wir immer behauptet haben. In Nr. 8 obengenannter Zeitschrift werden Ausführungen des Generaldirektors u. D. Hartmann von Bismarck, Naumburg a. d. S., der früher große Rübenwirtschaften in der Provinz Posen geleitet hat, über den Wert des Rübenbaues zitiert. Es heißt dort:

Der Wechsel der Systeme, zumal wenn er Norm wird, bringt eine Unruhe und Unsicherheit in die Betriebe, die als gefundene angebrochen werden können. Eine starke Einschränkung oder gar Einstellung j. B. des Zuckerrübenbaus hat für eine Wirtschaft mit starker Viehhaltung bedenkliche Folgen. Mit sind die etwa drei Monate Futterfutter frischer Rübenköpfe an die Milchkuhe die wirtschaftlich freudlich gewesen. Man rechne einmal bei 100 Kühen mit einer dreimonatigen Fütterung von frischen Rübenköpfen, und nur mit Zugabe von Stroh und etwas Heu, die Anzahl der Kühe herans, die durch diese Rübenköpfe produziert werden, und man wird zugeben müssen, daß das Konto Rübenbau stark entlastet wird. Dagegen mich festzulegen, möchte ich demnach eine kleine Rechnung aufstellen: 100 Kühe mal 8 Liter täglich = 800 Liter mal 90 Tage = 72 000 Liter zu 20 Pf. = 14 400 RM. Gewiß ein Betrag, der das Konto Düngerrechnung wesentlich entlasten und das Konto Zuckerrübenbau ebenso verschönern wird. Dazu sind beim Rübenbau die anfallenden Schnabel, ferner die nicht ganz verflüssigten, aber eingedämmten Rübenköpfe, die anfallende Melasse, der Vorteil der Vorfrucht für die nachfolgende Frucht, kurz die Zuckerkühe ist und bleibt die allein seligmachende Frucht, die ihre Herrschaft je länger, je mehr behaupten wird, zumal zum Anbau von Zuckerrüben, ebenso wie zum Winterweizen, nicht unbedingt schwere Böden gebraucht, sondern Bonitäten bis fünfter Klasse alter Bonitäten, die bei entsprechender Kultur, Düngerzugabe, normalen Niederschlagsmengen mehr und gehaltreichere Böden pro Morgen ergeben als die Böden, auf denen man früher, weil schwer und erster und zweiter Bonität, nur glaube Zuckerrüben anbauen zu dürfen. Unsere Hackmaschinen sind jetzt vollkommen, und wenn sie auch eine Handbake nicht erschaffen können, so entlasten sie doch den Schwarm ungeschickter eigener und fremder Arbeitskräfte. Und was die Käse in manchen schwierigen Monaten im Sommer und Frühherbst betrifft, so wird eine gut geleistete, gut fundierte und leistungsfähige Zuckersfabrik auch in der Zeit Vorfrüchte geben, die sonst der Erdnuß von Gerste und Weizen während der Ernte unbedingt notwendig machen müßte.“

In diesem Aufsatz wird dem Landwirt vorgerechnet, welche Vorteile ihm der Rübenbau bringt. Gleichzeitig wird aber auch darauf verwiesen, was alles auf Konto Rübenbau gerechnet werden muß. Man kann also nicht einfach den Morgenvertrag bei der Berechnung zugrunde legen, man muß auch die Nebeneinheiten und Nebenvorteile, wie Viehfütterung, Milchproduktion usw., berücksichtigen. Läßt man das, wie es im obigen Artikel geschieht, dann seien die Dinge anders aus. In Nr. 7 der gleichen Zeitschrift wird ein Aufsatz des Herrn Professor Dr. Müninger (Hohenheim) aus dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen zitiert. Dr. Müninger trifft für den Hackfruchtbau ein. Auf Grund der Erfahrungen der 400 Morgen großen Hohenheimer Güterwirtschaft gelangt er zu folgendem Ergebnis: „Weizen und Hafer schließen das geringste Risiko und die kleinsten Aufwendungen bei verhältnismäßig großem Überschuss in sich, so zeigen es die zahlreichen Belege.“ Er führt dann aber weiter aus:

Aber diese Belege täuschen. Sie geben Antwort nur auf die Frage: Wie verhält sich der Getreidebau zum Hackfruchtbau unter Zugrundelegung des Umstandes, daß wir den Getreidebau im Wechsel mit dem Hackfruchtbau treiben? Wenn wir die Einflüsse des Hackfruchtbauens herauslösen wollten, so würden wir unter keinen Umständen zum Durchschnittsertrag von 31,5 Doppelzentner Weizen und 33,7 Doppelzentner Hafer kommen, und damit würde unsere Rechnung eine ganz andere, wahrscheinlich eine viel günstigere werden. Wir könnten dann unter keinen Umständen soviel Kunklungen verwenden; denn ohne Hackfrüchte würde der Boden bei den hohen Kunklungen bald in einen Zustand kommen, der die Steigerung der Weizenernten, durch fortsetzte Kunklungen unmöglich machen.

Und womit wollen wir den Hackfruchtbau erschüttern? Auf den Böden, wo der Kartoffelbau die einzige Hackfruchtmöglichkeit ist, kommt eine Erbspflanze überhaupt kaum in Frage. Auf den Böden, die Zuckerrüben ebenfalls ermöglichen, stehen wohl Erbspflanzen zur Verfügung, wie Raps und Hülsenfrüchte. Aber die Zuckerrüben und ihren Einfluß auf die Fruchtfolge können sie nicht ersetzen, und außerdem sind sie sehr unsichere Früchte.“

Auch nach diesen Ausführungen kann der Zuckerrübenbau infolge seines Einflusses auf die Nachfrüchte durch den Bau einer anderen Fruchtart kaum erhoht werden. Der Verfasser zeigt, wie falsch die Rechnungen der Landwirte sind, die nur die Jahreserträge mit einander vergleichen und danach die Rentabilität der Wirtschaft berechnen. In Nr. 8 der gleichen Zeitschrift wird eine Äußerung von Dr. A. Schambarg aus dem Institut für Pflanzenkunde und Pflanzenzüchtung der Universität Halle erwähnt, der am Schlusse eines Aufsatzes über Rübenbau sagt:

Bei diesen so vielseitigen und eminent wichtigen Vorteilen des Zuckerrübenbaus muß uns dieser als ein besonders geeignetes Mittel erscheinen zur Hebung der Wirtschaftlichkeit des Einzelbetriebes sowohl als auch der Gesamtwirtschaft. Selbst wenn die direkten Erfolge des Zuckerrübenbaus auf ein Minimum herab sinken, sind seine indirekten Vorteile so groß, daß er allein um derer willen aufrecht erhalten werden muß. Stets wird der Zuckerrübenbau eines der vornehmsten und wichtigsten Mittel sein zur Förderung der gesamten Ackerkultur wie des landwirtschaftlichen Betriebes überhaupt.“

Wir haben diese Ausführungen, denen auch die "Deutsche Zucker-Industrie" eine gewisse Bedeutung beilegt, etwas ausführlicher gebracht, weil aus ihnen hervorgeht, daß der Landwirt die Unkosten des Rübenbaues nicht allein auf das Rübenjahr verrechnen darf, da ja das Land in diesem Jahr für die darauffolgenden Jahre im voraus mit beackert und gedüngt wird. Die Erträge des Rübenbaues größere als ohne Rübenbau. Dazu kommt der Nutzen für Viehfütterung und die Vermehrung der verbleibenden Rückstände. Alles dieses berücksichtigt, erhalten wir ein anderes, und zwar ein wahrheitsgetreutes Bild.

Alles das wird von der Landwirtschaft nicht genügend gewidmet. Es werden immer nur Erträge gegenübergestellt, und es wird dann von einem Manko beim Rübenbau gesprochen. Von Fachleuten wird hier aber bewiesen, daß man anders rechnen muß. Wenn die Landwirtschaft immer mit der Einschränkung oder gar Einstellung des Rübenbaues droht, falls sie einen ihren Wünschen entsprechenden Preis nicht erhält, dann muß sie in Rechnung stellen, daß dann auch die Erträge der übrigen Früchte geringer sein werden. Die Landwirtschaft muß sich sehr wohl überlegen, daß man der Öffentlichkeit nicht dauernd etwas — wie man so sagt, weiß machen kann und darf.

E. S.

Sitzung der Tarifparteien für die Konserve-Industrie.

Die Tarifparteien für die Obst- und Gemüse-Konserven-Industrie hielten am 28. Februar in Kassel eine gemeinsame Sitzung ab. Es wurden einige Beschlüsse gefasst, die bei der Durchführung des Rahmenvertrages für diesen Industriezweig von Bedeutung sind. Wir bringen sie deshalb zur Kenntnis unserer Mitglieder in der Obst- und Gemüse-Konserven-Industrie.

Im Bezirk Mecklenburg bestand bisher kein Bezirkslohnvertrag. Von Arbeitnehmerseite waren Verhandlungen zwecks Schaffung eines solchen beantragt, die Arbeitgeber lehnten ab. Nach kurzer Aussprache über diese Angelegenheit beschlossen die Tarifparteien:

Die Vertreter beider Zentralen bemühen sich noch einmal die Parteien in Mecklenburg zu einer Verhandlung zwecks Schaffung eines Bezirkslohnvertrages zusammenzubringen. Bleiben diese Verschämungen erfolglos, dann entscheidet der Zentral-Schlüttungsausschuß über diese Angelegenheit.“

Es bestand Unklarheit darüber, wie die Löhne in jenen Bezirken zu regeln sind, wo kein Bezirksvertrag ist. Eine Firma in Trossingen lehnte es ab, mit einem Tarifkontrakt den Lohn betrieblich zu regeln, obwohl ein Bezirksvertrag nicht bestand. Hierzu saßen die Tarifparteien folgenden Beschlus:

Falls Bezirkslohnverträge nicht bestehen, ist es Aufgabe des Organisations-Betriebsverträge zu schaffen. Bei Streitfällen entscheidet der Zentral-Schlüttungsausschuß.“

Des weiteren befanden Meinungsverschiedenheiten über den § 6 (dauernd Minderleistungsfähige). Eine Firma in Süddänemark hat in ihrem Betriebe eine ungewöhnlich hohe Zahl ihrer Beschäftigten als dauernd minderleistungsfähig erklärt und zahlte ihnen niedrigere Löhne, als sie der Vertrag vorschah. Sie lehnte es ab, diesen Streitfall vor die Tarifinstanzen zu bringen. Nach kurzer Beratung brachten die Tarifparteien ihre Meinung in folgendem Beschluß zum Ausdruck: „Die in Kassel am 28. 2. 28 versammelte Tarifkommission der Obst- und Gemüse-Konserven-Industrie erklärt, daß nach § 14 des Rahmentarifvertrages der Obst- und Gemüse-Konserven-Industrie alle Streitigkeiten, die sich auf die Gegenstände des Rahmen tarifvertrages beziehen, also über Arbeitszeit, Löhne, Akkordarbeit, über Verhinderung an der Dienstleistung, über Erholungsurlaub, Krankengeld usw. in den Schlüttungsinstanzen, die § 14 vorseht, zu regeln sind und daß, solange diese Instanzen nicht verhandeln und ihre Entscheidung getroffen haben, staatliche Behörden (Gewerbegericht, Staatskommissar) keinesfalls in Anspruch genommen werden dürfen, oder durch Auferkennung einer Partei des Rahmenvertrages eingreifen können.“

Ferner bestanden Differenzen über Urlaubsgewährung im Falle pflichtlicher Entlassung. Von einer Firma waren Kollegen entlassen, die Anspruch auf Urlaub hatten. Die Firma lehnte die Anspruch auf Urlaubsgewährung oder Entschädigung ab mit der Begründung, die Leute seien schon außerhalb des Betriebes. Die Tarifparteien faßen hierzu folgenden Beschluß:

Durch Lösung des Arbeitsverhältnisses wird der Urlaubsanspruch nicht berücksichtigt. In Streitfällen, die sich bei fristlosem Entlassung oder bei vorzeitiger Lösung des Arbeitsverhältnisses und so weiter ergeben, entscheiden die tariflichen Instanzen.“

Des weiteren erfolgte in der Sitzung eine kurze Aussprache darüber, ob ein Reichslohnabkommen für die Konserven-Industrie geschaffen werden könnte. Arbeitgeber und Arbeitnehmer stehen diesem Gedanken grundsätzlich nicht ablehnend gegenüber. Eine kleine Kommission soll prüfen, ob dieser Gedanke in der Obst- und Gemüse-Konserven-Industrie praktisch durchführbar ist.

E. S.

Jahresbericht des Geues 3 über das Jahr 1925.

Gewerkschaftliche Arbeit, die sich fruchtbringend entwickeln soll, ist das Reunkt nichtster Erkenntnis der wirtschaftlichen Realitäten, des Wesens der kapitalistischen Gesellschaft und des gesellschaftlichen Glarens an die historische weltgeschichtliche Mission der Arbeiterschaft. Nur im Zusammenhang mit dem Gleichen an die Zukunft unserer Klasse entwickelt sich der Schmerz, der durch die Bewegung hindringend macht und ihrer Stoffkraft gibt. Das lebendige Zusammengehörigkeitsgefühl, die Solidarität der Arbeiterschaft ist es, die endt in den Sturzen schwerster wirtschaftlicher und organisatorischer Depression uns die Kräfte zum eigenen Innern wieder finden und entwickeln läßt, nur allem Druck zu widerstehen. Wenn wir unter diesem Gesichtswinkel die im Jahre 1925 geleistete gewerkschaftliche Arbeit betrachten, haben wir Grund zu der etlichen Feststellungen: Die Quadern, auf denen das Gewebe der Organisation errichtet ist, halten auch den stärksten Belastungen stand. Im Jahre 1925 ist die Organisation im Ganzen stabil geblieben. Das Gleichen zur Organisation ist im Machen begreift.

Die Erfolge, die wir durch die Organisation auf den manigfachen Gebieten verzeichnen können, waren möglich durch die Mithilfe unserer Funktionäre. Weil wir davon ausgehen, daß der Funktionärapparat das Rückgrat der Organisation bedeutet, haben wir nach der Schulung unserer Funktionäre unter Aufzugsmaßnahmen gearbeitet. Wir haben deshalb auch die Einrichtung von Unterrichtssälen durch unsere Organisation sehr begrüßt. Das

